

REZENSION ZU ESTHER SERWE: SCHULSPORTENTWICKLUNG – SPORTPÄDAGOGISCHE PERSPEKTIVEN IM SCHULISCHEN INNOVATIONSPROZESS (SERWE, 2011)

von Roland Messmer

Die Promotionsschrift von Esther Serwe, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sport und Sportwissenschaft der Technischen Universität Dortmund, fällt aus dem Rahmen heute in der Sportpädagogik geschriebener Dissertationen. Dass Esther Serwe die Monografie in der Tradition einer allgemeinen historisch-analytischen Pädagogik schreibt, ist durchaus positiv zu werden. Erlaubt ihr dieser Zugang doch die Möglichkeit eines etwas breiteren Überblicks, als empirische Zugänge, die im Rahmen von Qualifikationsarbeiten, dann doch im Einzelnen haften bleiben müssen. Esther Serwe ist Mitglied des „Dortmunder Zentrum für Schulsportforschung“, das seine Programmatik bereits in einer anderen Publikation (2008) dargestellt hat. Ihre Analyse muss gleichsam durch die Brille dieser Programmatik gelesen und kann durchaus auch als theoretische Begründung einer zukünftigen Schulsportforschung betrachtet werden.

Schulentwicklung wird von der Autorin – im historischen Rückblick – als dialektisches Verhältnis zwischen Development und Evolution definiert. Serwe bevorzugt deshalb den Begriff „Spiel“ (S. 20), als Bezeichnung für die verschiedenen Kräfte und auch Interessen, die mit dem Begriff Schulentwicklung, resp. Schulsportentwicklung zusammen kommen.

Die Untersuchung ist in zwei Teile angelegt. Den ersten Teil nennt die Autorin „deskriptiv-analytischer Zugang zur Schul- und Schulsportentwicklung“, den zweiten „Theoretisch-konstruktiver Zugang zur Schul- und Schulsportentwicklung“. Das einführende Kapitel (2) setzt sich mit dem systematischen Zusammenhang zwischen Schulentwicklung und gesellschaftlichen Veränderungsprozessen auseinander. Hier geht sie insbesondere auf die „Protagonisten“ des Handlungsfeldes und ihren Beziehungen näher ein: Wissenschaft, Politik und Schulpraxis. Welche Auswirkungen der Diskurs um Qualität für das Schulfach Sport zeigt, erläutert Serwe in Kapitel 3. Nicht ohne dabei den innerdisziplinären Diskurs ausführlich und konstruktiv darzustellen.

Wie der Titel des zweiten Teils bereits ankündigt, will Serwe in den nun folgenden beiden Kapiteln nicht nur deskriptiv darstellen, was Schulentwicklung ist oder sein sollte, sondern vielmehr einen eigenständigen Beitrag zur Schulsportentwicklung leisten. Im Kapitel 4 geschieht dies insofern, dass sie in Anlehnung an Ditton (2000) ein theoretisches Modell für die „Gestaltungs- und Prozessqualität“ des Schulsports entwickelt. Während in den Kapiteln 2 bis 4 mehrheitlich die Struktur der Schul- resp. Schulsportentwicklung analysiert und dargestellt wird, sollen in Kap. 5 die „weichen Faktoren im Entwicklungsspiel“ (S. 212) thematisiert werden. Diese subtil wirkenden Kräfte bezeichnet Serwe als „Fachkultur“. Die vier zentralen Kapitel werden nicht mit einem gemeinsamen Fazit abgeschlossen und trotzdem wirkt die Publikation nicht als Stückwerk, sondern sehr wohl als analytisches Ganzes. Im Verhältnis von Wissenschaft und Politik weist Serwe in Kapitel 2 auf eine Instrumentalisierungsgefahr für die Wissenschaft hin, die so wohl noch kaum in der

Sportpädagogik wahrgenommen worden ist. Insbesondere in 2.3 wird Diskurs um die Qualität von Schule, der aktuell vor allem von den empirischen Bildungswissenschaften und der Bildungspolitik geprägt ist, kritisch dargestellt und durchleuchtet. Das Kapitel 2 sei allen in der Sportpädagogik empfohlen, die im Sog von TIMSS und PISA plötzlich und gerne auf die Modebegriffe Kompetenzen oder Standards zurückgreifen.

In Kapitel 3 kommt die Autorin nicht umhin, den im Fach vorherrschenden Diskurs der Legitimation des Schulsports aufzugreifen. Erfreulicherweise wird dieser aber erweitert durch eine fachbezogene Selbstreflexion (3.1.1), die das Fach anschlussfähig zu anderen Fächern macht. Konsequenterweise stellt sie dabei auch den Bezug zur allgemeinen Schulentwicklung her. Die Forderung nach mehr Selbstbewusstsein in diesem Diskurs scheint deshalb mehr als berechtigt: „Wichtig ist es aber auch, selbstbewusst und vorausschauend sportpädagogische Konzepte auf Teilsystemebene zu entwickeln und zu diskutieren, um weitere Potentiale des Schulsports nutzen und Angebote zum Dialog mit der Schulentwicklung bereithalten zu können“ (S. 89). Ob Serwe mit „Teilsysteme“ z.B. die Sportdidaktik meint, bleibt offen. Leider fehlt diese Differenzierung hier, würde dem Diskurs allerdings guttun, denn die meist übliche Vermengung von Sportpädagogik und Sportdidaktik scheint für das Schulfach Sport nicht immer von Vorteil zu sein.

Das in Kapitel 4 entwickelte Modell für die „Gestaltungs- und Prozessqualität“ des Schulsports birgt durchaus das Potential für weitere Untersuchungen. Die einzelnen Dimensionen werden separat behandelt und auch kritisch dargestellt. Die Prozessdimension erinnert dabei in ihren Merkmalen an Helmke (2003), was nicht weiter erstaunt, stammt doch auch das Modell von Ditton (2000) aus dieser „Küche“. Damit verlässt die Autorin den in den vorhergehenden Kapiteln vor allem mit Bezug auf Oelkers (2000) aufgespannten Bogen und beschränkt sich in diesen Ausführungen auf den engen Diskurs der aktuell sehr präsenten empirischen Bildungsforschung. Dies zeigt sich z. B. an der „Ergebnis- und Zielqualität“. Diese Dimension wird in der engen und in der Sportpädagogik tradierten Dichotomie von „Erziehung zum und durch Sport“ dargestellt und erläutert. Gerade hier drängte sich eine Öffnung des Schulfachs und damit auch der Schulsportentwicklung auf, die sich – zwar behutsam – seit geraumer Zeit abzeichnet (vgl. Thiele & Schierz 2011). Wahrscheinlich ist dieser Diskurs aber noch zu neu, als dass er zum Schluss einer Qualifikationsarbeit hätte aufgenommen werden können.

Mit dem Fokus auf die spezifische Fachkultur im Diskurs der Schulsportentwicklung in Kapitel 5 trifft die Autorin sicherlich auf eine markante Leerstelle im Diskurs, wie sie selbst einleitend bemerkt (S. 213). Zunächst verweist sie dabei auf den bereits im Kap. 2 aufgegriffenen typischen Zyklus: Entwicklungsansätze und Erfolgserwartungen gefolgt von Ernüchterung. Damit die Schulsportentwicklung in ihrer Fachkultur und -entwicklung nicht in diesem Zyklus hängen bleibt, fordert die Autorin eine „reflexive Fachkultur“, die sie mit drei Thesen begründet und damit das Kapitel – resp. ihre Analysen – abschließt. Die Thesen betreffen den Werte und Glaubensmodus, den Diskurs- und Begründungsmodus und den Funktions- und Prozessierungsmodus. Letztere weist darauf hin, dass eine „reflexive Schulsportentwicklung“ sich nicht nur an den Veränderungsstrategien orientieren soll, sondern auch wie die „entwicklungsbezogenen Zwecke, Methoden und Modelle fachkulturell ausgehandelt, favorisiert oder ausgeschlossen werden“ (S. 283). Damit schliesst die



Esther Serwe

Edition Schulsport Band 17

**Schulsportentwicklung
Sportpädagogische Perspektiven im
schulischen Innovationsprozess**

336 Seiten

1. Auflage

s/w, 9 Abbildungen, Broschur, 14,8 x 21 cm

ISBN 978-3-89899-609-9

19,95 €

www.dersportverlag.de

Autorin an einer Selbstreflexivität der Disziplin an, wie sie in anderen Disziplinen längst üblich sind. Die Thesen sollen demnach verhindern helfen, dass sich die üblichen Fragen der Schulsportentwicklung „vornehmlich auf strukturelle Begründungszusammenhänge“ (S. 277) beschränken. Diesen Horizont – zumindest gedanklich – zu erweitern, ist der Autorin nicht nur durch die Formulierung der drei Thesen, sondern durch die gesamte Analyse gelungen.

Die Lektüre von „Schulsportentwicklung – Sportpädagogische Perspektiven im schulischen Innovationsprozess“ sei demnach allen empfohlen, die sich mit der Schulsportentwicklung zentral, aber auch nur am Rande befassen. Bereits die Lektüre einzelner Kapitel schärft beim Lesenden das Bewusstsein für tieferliegende Strukturen und Mechanismen von gutem Unterricht, beim Qualitätsdiskurs oder allgemein bei der Entwicklung von Schulsport. Schulsport scheint hier einem doppelten Mythos zu unterliegen: Dem Mythos, dass Schulsportentwicklung immer eine Entwicklung zum Besseren darstellt und dem Mythos, dass Schulsport per se zum besseren Menschen erzieht. Solche Mythen zu hinterfragen oder zu dechiffrieren obliegt jeder wissenschaftlichen Disziplin, Esther Serwe trägt mit ihrer Dissertation ein Wesentliches dazu bei.

Zum Schluss ein Ratschlag dem Verlag. Beim Lesen dieser anspruchsvollen und auch theoretisch gehaltvollen Monografie stosse ich auf jeder Seite auf das Bild (Umriss) eines Fussballers (vielleicht auch Basketballerin). Das Layout erinnert deshalb eher an eine Übungssammlung und das ist diese Veröffentlichung nun wirklich nicht. Auch dass auf jeder geraden Seite der Titel des Buchs wiederholt wird, hilft kaum der Lesbarkeit des Textes. Sinnvoll wäre hier den Kapiteltitel aufzuführen oder ganz wegzulassen. Form und Inhalt passen bei diesem Layout irgendwie nicht zusammen.

Ditton, H. (2000). Qualitätskontrolle und -sicherung in Schule und Unterricht. Ein Überblick zum Stand der empirischen Forschung. In A. Helmke, W. Hornstein & E. Terhart (Hrsg.), *Qualität und Qualitätssicherung im Bildungsbereich* (S. 73-92). Beiheft 41, Zeitschrift für Pädagogik. Weinheim, Basel: Beltz.

Helmke, A. (2003). *Unterrichtsqualität: erfassen, bewerten, verbessern*. Seelze: Kallmeyer.

Oelkers, J. (2000). *Schulreform und Schulkritik*. Würzburg: Ergon.

Thiele, J., & Schierz, M. (2011). Handlungsfähigkeit – revisited: Plädoyer zur Wiederaufnahme einer didaktischen Leitidee. *Spectrum der Sportwissenschaften*, Wiener Neudorf 23(1), 52-75. Dortmund: Zentrum für Schulsportforschung (Hrsg.). (2008). *Schulsportforschung: Grundlagen, Perspektiven und Anregungen*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.

Serwe, E. (2011). *Schulsportentwicklung: sportpädagogische Perspektiven im schulischen Innovationsprozess*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.